



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuentdeckte altsächsische Psalmenfragmente aus der Karolingerzeit

Kleczkowski, Adam

Krakowie, 1923/1926

Historisches: Ludwig der Fromme, der hl. Liudger u. seine Nachfolger § 28

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67978)

-*somidi*: -*somidu* cf. *ginuftsamidu* dat. sg. Psalmenauslegung;
biscirmiri cf. *biscermiri* Werdener Prudentius-Glossen;
giuuisso cf. *geuuisso* Psalmenauslegung (Werden), Glossen zu
 Homilien Gregors (Essen);

[*ujuala* cf. *wola* Psalmenauslegung, Essener Evangeliarglossen,
 Prudentius-Gl. (Werden).

§ 27. In unseren Fragmenten herrscht der eigentümliche
 sächsisch-fränkisch-friesische Mischdialekt, der mit gro-
 ßer Wahrscheinlichkeit auf den Westen u. vielleicht auf Wer-
 den als Entstehungsort u. auf die erste Hälfte des 9. Jh.s. als
 Abfassungszeit hinweist. Eine ähnliche Mundart zeigen die Genesis-
 Fragmente u. unter den Heliand-Handschriften die Redaktion
 C, während M rein-sächsisch u. weit weniger mit niederfränkischen
 u. friesischen Bestandteilen durchsetzt ist, als die Sprache von C u.
 P. cf. Koegel 281.

§ 28. Vielleicht steht unsere Psalmenübersetzung in Zusam-
 menhang mit Ludwig dem Frommen, der bedacht war, die
 Kenntnis der heiligen Schrift im Volke zu verbreiten u. auch
 den ersten Anlaß zum Heliand u. Tatian gegeben hat. Das Zeitalter
 Karls des Großen würde vielleicht noch ältere Formen, als die un-
 serer Psalmenfragmente erfordert haben u. so wäre chronologisch
 schwerlich an den heiligen Liudger, Apostel der Friesen u. Sach-
 sen zu denken, da er schon 809 starb. Sonst stimmte alles völlig
 einwandfrei. Die Geburt in Friesland u. seine missionäre Tätigkeit
 daselbst könnte die Frisonismen erkläre; das Studium in York, wo
 er den Unterricht Alkuins genoß, die angelsächsischen Einflüsse in
 der Orthographie wie auch im Wortschatz (*d*, nach diesem Beispiel
b, *ae*?, *ā* ← *ai*, *from*). Er wirkte missionierend unter seinen Lands-
 leuten, den Friesen (in Dokkum) u. unter den Sachsen u. erhielt
 zuerst die Abtei Lothusa, später das Bistum Münster als Sitz an-
 gewiesen. Der Umstand, daß er auch in Utrecht unter Gregor den
 theologischen Studien oblag u. zuletzt das Kloster Werden (an der
 Ruhr), wo er begraben liegt, stiftete, könnte uns die niederfränki-
 schen Formen erklären. Nur sein Leben fällt vor die Entstehungs-
 zeit unserer Psalmenfragmente. Vielleicht bildet aber unsere
 Handschrift eine einige Jahrzehnte spätere Abschrift von seiner
 Handschrift, mit einigen Fehlern selbst im lateinischen Texte, u.
 mehreren Auslassungen(?). Die Hypothese Koegels, der im ganz an-
 dern Zusammenhange schrieb: „Liudger wird dem (friesischen

Volkssänger) Bernlef die Psalmen zu dem Zwecke vorgesagt haben, damit er sie in Verse bringe u. anstatt der alten Heldenlieder oder neben ihnen dem Volke vortragen könne“ ist zwar schwer zu beweisen, kann jedoch als eine Möglichkeit bei der Verfasserfrage unserer Psalmenübersetzung in Betracht gezogen werden.

Die Wissenschaft kann nur selten die wichtigsten u. interessantesten Probleme sicher lösen, gewöhnlich muß sie sich mit der Stellung der Frage zufriedengeben, um erst später zur größeren oder kleineren Gewißheit, wenn das überhaupt möglich ist, zu gelangen. Und diesen positiven Hypothesen verdankt man manchmal mehr, als der bloß negativen Kritik, die von vornherein jede Lösung des Problems ablehnt — man verdankt ihnen das weitere, gemeinsame Suchen u. Forschen, was nach Sokrates eben die Wahrheit ist.

Selbst wenn man sagen würde, die Sprache unserer Fragmente, wie die des Heliand, sei ein lediglich literarisches Idiom, eine Schriftsprache, die aus Mischung verschiedener Dialekte, aus dem Sächsischen, Friesischen, Fränkischen hervorgegangen sei, u. das Problem der Lokalisierung schweben ganz in der Luft, selbst dann können doch einige charakteristische Formen oder Wörter in dieser Schriftsprache mitunterlaufen, die, wenn auch nicht vollständig, doch vielleicht einige Winke zur positiven Bestimmung der Heimat u. der Zeit geben. So betrachte ich meine Ausführungen bloß als eine mögliche Hypothese, die notwendig ist, um von den 'Wörtern' zu den 'Sachen' überzugehen u. so auf Grund der Sprache auch Kulturprobleme, wenn nicht zu lösen, so doch zu berühren!

§ 29. Versuchen wir diese vermeintliche Werden er Sprache zu analysieren. R. Heinzel charakterisiert in seiner Geschichte der niederfränkischen Geschäftssprache, Paderborn 1874, die Sprache von Werden im 9. 10., Anfang des 11. Jhs u. dadurch auch die des ripuarischen Ruhrgaus.

Konsonanten.

Hd. *d* erscheint beinahe nur im In- u. Auslaut. Im Anlaut *th dh* Regel u. auch im In- u. Auslaut. In den Ps. anlautend u. inlautend immer *th*, auslautend meist *ð*, seltener *d*, *t*.

Hd. *t* erscheint regelmäßig nur wo germ. *t* zu Grunde liegt, sonst *th*, *d*.